

sten Motiven begonnener Kampf in einen ohnmächtigen Krampf ausartet, der in Verzweiflung und Resignation mündet. In dem Maße aber, indem auf der einen Seite religiöse Macht schwindet, scheint sich nach dem Gesetze der Erhaltung auch der psychischen Kräfte auf der anderen Seite eine Rückkehr zur Religiosität, zur wahren, herzgeborenen, zur Wiederbesetzung der Tradition, auch und besonders in den Kreisen der strebenden Jugend vorzubereiten. Wollen wir uns mit der Tatsache dieser jedem aufmerksamen Betrachter der Jugendbewegung wahrnehmbaren Erscheinung begnügen, ohne voreilige oder vermessene Prophezeiungen daran zu knüpfen.

Wenn aber dieser Jom Hakippur, in der Größe seines Erlebnisses, das er jedem Willigen schenkt, dazu beitragen könnte, einige wieder zurückzuführen zum Geiste des Judentums oder ihnen den Weg dazu zu eröffnen, wenn dieser Tag nicht nur Juden untereinander und mit ihrer Umwelt, sondern auch mit ihrem Judentum versöhnt, daß sie aus innerem Herzensdrang sich in seine Lehren vertiefen, daß sie daraus Kraft gewinnen, ihr jüdisches Schicksal zu gestalten, dann ist es ein heiliger und segensreicher Tag.

Ch. I.

Berliner Umschau

Zu den Berliner Repräsentantenwahlen

Die Entscheidung des Polizeipräsidenten in Berlin über die Gültigkeit oder Nichtgültigkeit der am 16. Mai d. J. stattgefundenen Repräsentantenwahlen ist noch nicht gefallen. Wie der JTA-Vertreter erfährt, ist dies zum Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß eine Reihe der für die Entscheidung zuständigen Beamten sich im Sommer teilweise auf Urlaub befunden haben. Im übrigen soll der Herr Polizeipräsident von Berlin wegen der Wichtigkeit der Angelegenheit Welsung gegeben haben, eine Entscheidung nicht in seiner Abwesenheit zu fällen. Da der Polizeipräsident jetzt von seinem Erholungsurlaub zurückgekommen ist, so wird angenommen, daß schon in den nächsten Tagen eine Entscheidung fallen wird. Möglich ist aber auch, daß das Polizeipräsidium mit Rücksicht auf die grundsätzliche Bedeutung der ganzen Angelegenheit nicht selbst entscheidet, sondern mit seinem Votum die Akten der Ministerialkanzlei, vielleicht auf dem Wege über das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg, überreicht und die Entscheidung dem Minister überläßt. Es läßt sich heute noch nicht übersehen, welcher Weg vom Polizeipräsidenten für richtig gehalten werden wird.

Das Berliner Rabbinat und die Verhältnisse in der jüdischen Gemeinde

Berlin. (JTA.) Das Rabbinat der Berliner jüdischen Gemeinde hat sich in Wahrung der religiösen Interessen veranlaßt gesehen, in die Angelegenheit der beim Polizeipräsidium eingelaufenen Proteste gegen die Wahlen in die Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde einzugreifen. Wie der JTA-Vertreter erfährt, hat das Rabbinat in mehreren Sitzungen zu der Situation Stellung genommen und die Herren Rabbiner Dr. Wiener und Rabbiner Dr. Arthur Levy mit der Abfassung einer entsprechenden Erklärung beauftragt. Das Rabbinat hat sich im Anschluß an seine Beratungen an die verschiedenen Parteien gewandt und sie zu einer Beratung gebeten, um eine Verständigung herbeizuführen.

Urlaubsantritt von Rabbiner Dr. Petuchowski — Der ehemalige Oberrabbiner von Sofia mit seiner Vertretung vertraut

Der Berliner Gemeinderabbiner, Herr Dr. M. Petuchowski, ist mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand zur Kräftigung desselben bis zum Dezember d. J. von seinen amtlichen Verpflichtungen dispensiert worden. Herr Dr. Petuchowski, geboren in Wilna, war lange Jahre als Nachfolger des Mecklenburg-Schweriner Landesrabbiners Dr. Salomon Cohn, an der Berliner Tiergarten-Synagoge an der Potsdamer Brücke tätig, ehe er in den Gemeindedienst übertrat. Mit seiner Vertretung ist nun Herr Rabbiner Dr. Freier betraut worden, der zuerst das Rabbinat in Eschwege bekleidete, später während des Krieges Oberrabbiner von Sofia war und augenblicklich in Breslau wirkt.

Silberhochzeit von Herrn und Frau Professor Heinrich Loewe

Herr Professor Dr. Heinrich Loewe und Gattin begehen in diesen Tagen das Fest der Silberhochzeit. Dem Jubelpaar gehen aus diesem Anlaß aus Deutschland und dem Ausland zahlreiche

Eisenbahntat bei Leiferde und Antisemitismus

Das Organ der Alldutschen, die „Deutsche Zeitung“, und andere antisemitische Blätter haben den Versuch unternommen, den Umstand, daß einer der Urheber der D-Zugkatastrophe bei Leiferde, der 22 Menschenleben zum Opfer fielen, Schlesinger heiße, zu einer antisemitischen Hetze auszunutzen. Die „Deutsche Zeitung“ stellt Schlesinger als Juden hin, spricht von einem Verbrechen der „Schlesinger u. Co.“ und läßt sich im übrigen folgendermaßen vernehmen: „22 Menschenleben und die blühende Gesundheit anderer fielen einem Schlesinger zum Opfer, einem heruntergekommenen Nichtsnutz mit den schwärmerischen Neigungen eines Ahasvers... Er wurde das Verhängnis für unzählige deutsche Familien.“

Wie der Jüd. Tel.-Ag. mitgeteilt wird, ist Schlesinger nicht Jude, sondern evangelisch und stammt auch nicht von jüdischen Eltern ab. Das „Berliner Tageblatt“ macht die gleiche Feststellung und schreibt zu dem Hetzversuch der „Deutschen Zeitung“: „Es ist an sich ziemlich gleichgültig, was ein allen Fememördern und ähnlichen Verbrechern als Schutzgarde dienendes Blatt einer Leserschaft aufischt, die gewiß moralisch und geistig mit ihm eng verbunden ist... Selbstverständlich würden anständige Menschen auch die Feststellung nicht zu einer Hetze benutzen, daß ein Jude ein Verbrechen begangen habe, denn warum sollte es nicht in der Zahl der Eisenbahntatäter auch einmal einen jüdischen geben können? Nur jenes Gesindel, das gehofft hatte, aus der Mordaffäre des jüdischen Fabrikanten Haas Nutzen für sein gemeines Hetzgeschäft ziehen zu können, würde auch imstande sein, das Verbrechen eines einzelnen jüdischen Schlesinger einer ganzen Religionsgemeinschaft aufzuhängen. Aber die „Deutsche Zeitung“ hat nicht genug von ihren Freunden, den Fememördern und ähnlichen Gestalten, gelernt, die leider nicht vorbeigeschossen haben. Sie schießt immer vorbei. Mit dem „Fall

Haas“ war es nichts. Und mit dem „Fall Schlesinger“ ist es auch wieder nichts, denn dieser Schlesinger ist nicht Jude, er ist evangelisch, und in Süddeutschland, woher er stammt, sind bekanntlich die Namen, die auf „inger“ enden, sehr verbreitet und durchaus als „germanisch“ bewährt.“

Die Schlesinger-Hetze geht weiter

Die „Deutsche Zeitung“ und andere antisemitische Blätter sahen in der Tatsache, das einer der beiden Tatäter von Leiferde Schlesinger heißt, einen willkommenen Anlaß zur Einleitung einer rücksichtslosen antisemitischen Hetze. Nachdem nun nachgewiesen wurde, daß Schlesinger christlicher Konfession sei, behauptete die „Deutsche Zeitung“, der junge Attentäter sei zwar evangelisch getauft worden, dessen Vater aber, der verstorbene Sänger Schlesinger, sei aber Jude gewesen und hätte sogar in einer Synagoge gesungen. Man hätte ihn wegen seines Aussehens „den kleinen Cohn genannt“.

Demgegenüber stellt der Stuttgarter Vertreter des „Berliner Tageblattes“ auf Grund von Recherchen fest: Urgroßvater, Großvater und Vater des Otto Schlesinger sind streng gläubige Katholiken, aus Oesterreich stammend. Die Mutter, die Tochter des bekannten elsässischen Naturwissenschaftlers Professor Buchecker, ist ebenfalls streng katholisch. In den Personalakten des ehemaligen württembergischen Hoftheaters, jetzigen Landestheaters, ist Herr Schlesinger als Katholik eingetragen. Die gesamte Verwandtschaft Schlesingers ist katholisch. Der Vater des Otto Schlesinger hat selbstverständlich in Synagogen gesungen als Chormitglied des Hoftheaters und hat ebenso auch in protestantischen und katholischen Kirchen in Chorgesängen mitgewirkt, mit vielen anderen protestantischen und katholischen Chorsängern, die ebenfalls in Synagogen, katholischen und protestantischen Kirchen gegen Honorar zu singen pflegen.

Glückwünsche zu Prof. Heinrich Loewe ist einer der ersten Zionisten Deutschlands. Noch in der Zeit vor Herzls Auftreten begründete er den Verband Jung-Israel. 1896 errichtete er mit Hirsch Hildesheimer in Kairo bei der Gewerbe-Ausstellung das Zelt für die Weine von Esra und Rischon le Zion. Er war derjenige, der Max Nordau und Theodor Herzl den Berlinern vorstellte. Prof. Heinrich Loewe ist Direktor der Preussischen Staatsbibliothek und hat sich auch um die Nationalbibliothek in Jerusalem große Verdienste erworben.

Aus dem Reich

Pontius Pilatus auf dem Standesamt einer westfälischen Stadt

Ein ergötzliches Geschichtchen, dessen Realität wir angezweifelt hätten, wenn uns nicht der urkundliche Beweis für dessen Richtigkeit geliefert worden wäre, hat sich vor drei Tagen in einer westfälischen Stadt zugetragen. Ein dort wohnendes Mitglied der Gemeinde hat seinen neugeborenen Sohn auf dem Standesamt angemeldet, zugleich mit dem Auftrage, dem Kinde den Vornamen Ben Zion zu geben. Diese Eintragung wurde vom Standesbeamten verweigert und es wurde statt dessen folgende Eintragung vorgenommen: Pontius (Ben Zion). Diese eigentümliche Eintragung wurde damit begründet, daß in Deutschland jedes Kind einen deutschen Vornamen habe, und daß deshalb der deutsche Name eingetragen werden müsse. Ben Zion aber heiße auf Deutsch Pontius.

Soweit der scherzhaft klingende Vorfall aus Westfalen. Wir haben uns an Herrn Rechtsanwalt und Notar Gronemann um Auskunft über die Rechtslage gewandt. Dr. Gronemann erklärt uns, daß, so witzig die Angelegenheit sei, ein völlig ungehöriger Uebergriß der Behörde vorliege, daß jeder Name selbstverständlich zulässig sei und daß ein Vater sein Kind nennen könne, wie er wolle; unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß kein Name gewählt werde, der unanständig oder anstößig sei.

Wie uns übrigens aus Westfalen mitgeteilt wird, sind gegen den übereifrigen Verehrer von Pontius Pilatus im Aufsichtswege bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet worden.

Eine neue gräfliche Skandalaffäre in Potsdam — Fälschung des Testaments von Professor Schnabel

Eine eigentümliche Angelegenheit ereignet in Potsdam weltes Aufsehen. Vor einigen Jahren heiratete der jüdische Professor Dr. Schnabel eine geborene Gräfin von Leiningen. Prof. Schnabel, der als ein hochbegabter Mediziner galt, wurde, nachdem er in Oesterreich, auch während des Krieges als Militärarzt, tätig gewesen war, nach Basel und von dort an das Berliner „Robert-

Koch-Institut“ für Infektionskrankheiten berufen. Geboren war er in Kolomea, Ostgalizien, als Jude. In Kolomea lebt auch seine gesamte jüdische Verwandtschaft. Prof. Schnabel ist nun plötzlich — wie verlautet, an einer Sepsis — gestorben. Trotzdem er sich aus seinem Milieu völlig entfernt hatte, hing er bis zu seinem jähen Ende mit rührender Treue an seiner Mutter und den nächsten Verwandten. Deshalb erregte es Staunen, als sich im Nachlaß ein Testament vorfand, in dem seine Gattin, die geborene Gräfin v. Leiningen, als Universalerin eingesetzt war. Seine Gattin behauptete, daß er zur katholischen Kirche übergetreten sei, dementsprechend hat auch seine Beerdigung auf einem christlichen Friedhof in Potsdam stattgefunden. Eine Reihe von Anzeichen veranlaßten die jüdischen Erben in Kolomea, durch den Berliner Rechtsanwalt Gronemann die Angelegenheit einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Rechtsanwalt Gronemann kam dabei zu der Ueberzeugung, daß jedenfalls ein gefälschtes Testament vorliegt. Unter der Last der Beweisargumente hat nunmehr Frau Prof. Schnabel, geb. Gräfin v. Leiningen, ein umfassendes Geständnis abgelegt, so daß die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben hat. (JTA.)

Nachspiel zum Fall Haas

Rudolf Haas wird vom Staate entschädigt

Aus Magdeburg wird berichtet: Durch Beschluß der Magdeburger Strafkammer ist nunmehr das Verfahren gegen den Kaufmann Haas und seinen Chauffeur Reuter und den Buchdrucker Fischer formell eingestellt worden. Gleichzeitig wurde anerkannt, daß die Forderung auf Entschädigung für die unschuldig erlittene Haft — Rudolf Haas saß 7½ Wochen, Fischer 10 Wochen und Reuter 2 Wochen — berechtigt sei.

Schröder schreibt eine „Rechtfertigungsschrift“

Nach einem Telegramm aus Magdeburg arbeitet der Mörder des Buchhalters Helling, Schröder, der nach seinem mißglückten Ausbruchversuch zu 28 Tagen schweren Arrestes bestraft worden war, zur Zeit an einer neuen Verteidigungsschrift, in der er Belastungen gegen Personen, die bisher in diesem Zusammenhang noch nicht genannt waren, erhebt. Er will in der am 16. und 17. September stattfindenden Verhandlung selbst in mehrstündigem Vortrag seinen Lebenslauf schildern und bei dieser Gelegenheit eine „Rechtfertigungsrede“ für den Untersuchungsrichter Kölling und den Kriminalkommissar Tenholt halten. Nach der gleichen Quelle ist seitens der Verteidigung sowohl die Vernehmung des Kriminalkommissars Tenholt wie des Fabrikanten Haas beantragt worden, während das Gericht Kölling, Tenholt und Haas nur für den äußersten Fall vernehmen will.